

Entwicklungstendenzen im verbalen Bereich bei der Herausbildung der neuhochdeutschen Standardsprache

Zu den vorrangigen Aufgaben der germanistischen Sprachgeschichtsforschung gehört die Untersuchung des Prozesses der Herausbildung der neuhochdeutschen Standardsprache in frühneuhochdeutscher Zeit (1350 – 1650/1700). Dieser Prozess weist gegenüber dem der Ausbildung moderner Standardsprachen in anderen europäischen Ländern, z.B. England oder Frankreich, Besonderheiten auf, die in der Forschungsplanung Berücksichtigung finden müssen. In den genannten Ländern bildet – vereinfacht formuliert – der jeweilige Stadtdialekt der Hauptstadt die Grundlage für die Ausbildung der entsprechenden Standardsprache. In Deutschland dagegen, bedingt durch die historische Entwicklung, vor allem durch das seit der ‘Goldenen Bulle’ von 1356 festgelegte Wahlprinzip für die Wahl des deutschen Kaisers, existierte bis zur Reichsgründung von 1871 kein festes politisches und kulturelles Zentrum, dessen Stadtdialekt die Basis für die deutsche Standardsprache hätte darstellen können. Je nach dem, welches Fürstengeschlecht den Kaiser stellte, wechselte das Zentrum der Macht. So erfolgte die Herausbildung der deutschen Standardsprache nicht auf der Grundlage des Stadtdialekts einer Hauptstadt, sondern sie ging – Ausdruck kommunikativer Bedürfnisse vor allem bürgerlicher Schichten in den Städten, aber auch adliger Kreise bei der Organisation ihrer Territorialstaaten – aus einem Prozess der Auswahl aus und des Ausgleichs zwischen verschiedenen, territorial gebundenen Schreibsprachen, auch Schriftdialekte genannt, hervor, die auf deutschem Gebiet geschrieben wurden. Integraler Bestandteil der Ausbildung der deutschen Standardsprache war gleichzeitig eine Sammlung grammatischer wie lexikalischer Möglichkeiten, die diese miteinander konkurrierenden Schreibsprachen boten. Zu den wesentlichen Kennzeichen dieses mehrere Jahrhunderte dauernden Prozesses gehörte es, dass die ökonomisch, politisch und kulturell führenden Landschaften mit ihren Schreibsprachen diesen Ausgleichs-, Auswahl- und Sammelprozess dominierten, während andere, weniger bedeutende Gebiete einen

geringeren Anteil an diesem Vorgang hatten. Insgesamt ist die Herausbildung der neuhochdeutschen Standardsprache bisher nur in grossen Umrissen erforscht, es fehlen für viele Teilbereiche noch umfassende Untersuchungen.

Über die Ausbildung des standardsprachlichen Wortschatzes lassen sich besonders viele Informationen aus dem in Arbeit befindlichen, von R. R. Anderson, U. Goebel und O. Reichmann herausgegebenen 'Frühneuhochdeutschen Wörterbuch', (Berlin/New York 1986ff.) gewinnen. Eine ausführliche Einleitung gibt darüber Auskunft. Zwei Aspekte seien herausgegriffen. So lässt sich z.B. aus den Wörterbuchartikeln ablesen, ob ein Lexem im gesamten deutschen Sprachgebiet verbreitet war oder ob es nur in bestimmten Gebieten Geltung hatte (sprachgeographischer Aspekt). Die Artikel liefern Informationen darüber, ob ein Lexem allgemein verwendbar war oder ob sein Gebrauch auf bestimmte Textsorten beschränkt war (sprachsoziologischer Aspekt). Dadurch, dass für bestimmte Angaben mit Markierungen gearbeitet wird, sind Register möglich, die mit Hilfe der linguistischen Datenverarbeitung erstellt werden können. Eine Übersicht darüber, was sich auf diesem Wege aus dem Wörterbuch gewinnen lässt, findet sich in dem Band 'Versteckte lexikographische Informationen', Tübingen 1995 (Lexikographica Series Maior 65) von U. Goebel, J. Lemberg, und O. Reichmann, der den Untertitel 'Möglichkeiten ihrer Erschließung dargestellt am Beispiel des Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs' trägt.

Nun vollziehen sich im Laufe der Entwicklung von den Schreibsprachen zur deutschen Standardsprache weitere Veränderungen, vor allem im Bereich der Semantik, die – weil in der beschriebenen Form nicht markierbar – sich nicht in Registern erfassen lassen, aber aus den Artikeln des 'Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs' durchaus ablesbar sind. Sie werden u.a. dann deutlich, wenn man die Bedeutungsstruktur bestimmter Lexeme aus frühneuhochdeutscher Zeit, wie sie im Wörterbuch gebucht sind, mit ihren Entsprechungen in Wörterbüchern des Standarddeutchs vergleicht.

Eine dieser Entwicklungen, die sich besonders bei Grundverben und den von ihnen abgeleiteten Nomina vollzieht, soll im Folgenden anhand

einiger Beispiele aufgezeigt werden. Im Frühneuhochdeutschen polyseme Grundverben entwickeln sich auf dem Wege in die Standardsprache derart, dass bestimmte Verwendungsweisen, die sich im Auftreten des Verbs mit bestimmten nominalen Ergänzungen zeigen, also im Kontext festzumachen sind, aufgegeben werden. An ihre Stelle tritt jetzt dasselbe, mit einem Präfix versehene Grundverb, dessen spezifische Bedeutung durch das Präfix, eine zusätzliche Markierung, nun auch formal deutlich gemacht wird. Diese Präfixverben, die also bestimmte Verwendungsweisen des ihnen zugrunde liegenden Grundverbs ersetzen, können bereits im Frühneuhochdeutschen eine – teilweise vielfach gefächerte – Bedeutungsstruktur ausbilden. Wegen des möglichen Nebeneinanders bestimmter Verwendungsweisen von Grundverben und synonymen Präfixbildungen bereits in frühneuhochdeutscher Zeit sind nicht nur Vergleiche zwischen dem Gebrauch im Frühneuhochdeutschen und der Gegenwart, also dem Standarddeutsch, ergiebig, sondern auch Vergleiche innerhalb der frühneuhochdeutschen Periode, also auf der Grundlage der Buchungen im 'Frühneuhochdeutschen Wörterbuch'.

Dieser Prozess soll anhand des Verbs *brechen* ('Frühneuhochdeutsches Wörterbuch', Bd. 4, Sp. 1014f.) deutlich gemacht werden. Dabei wird nicht die gesamte Bedeutungsstruktur dieses Grundverbs dargelegt, sondern es werden nur Beispiele für diejenigen Verwendungsweisen herausgegriffen und vorgestellt, in denen der beschriebene sprachliche Vorgang manifest wird. (Die folgenden Ausschnitte aus Quellen der frühneuhochdeutschen Zeit sind durch eine Quellensigle gekennzeichnet. Die vollständige Quellenangabe findet sich im 'Frühneuhochdeutschen Wörterbuch' Bd. 1, S. 165f.).

brechen / einbrechen

Das Grundverb *brechen* kann im Frühneuhochdeutschen noch im Sinne von 'einbrechen, eindringen' verwendet werden, wie der folgende Ausschnitt aus einer Augsburger Chronik des 16. Jhs. ausweist.

so zugen si dann (...) und prachen in die kirchen überall Chron. Ausgb. 2, 92, 19 (schwäb., Hs. 16. Jh.).

Daneben existiert für diese Zeit bereits *einbrechen*, wie dem entsprechenden Artikel im 'Deutschen Wörterbuch' von J. und W. Grimm (Bd. 3, Sp. 155f.) zu entnehmen ist.

brechen / ausbrechen

Das Grundverb *brechen* findet sich im Frühneuhochdeutschen in der Verwendung von 'aus-, hervorbrechen'. Das zeigt der folgende Ausschnitt aus einem Gedicht des M. Beheim, das in der 2. Hälfte des 15. Jhs. entstanden ist.

*er müst in fröden brehen, solt er nur ainen ougenblik daz lieplich
antlut ane schouwen* M. v. Beheim, Gedichte 436, 41 (nobd.,
2. H. 15. Jh.).

Das 'Frühneuhochdeutsche Wörterbuch' (Bd. 2, Sp. 915f.) weist daneben bereits einen Artikel *ausbrechen* auf, der u.a. auch die Verwendungsweise enthält, wie sie in dem Beispiel mit dem Grundverb enthalten ist.

brechen / anbrechen

Das Grundverb *brechen* kann im Frühneuhochdeutschen im Sinne von 'anbrechen, beginnen' verwendet werden, wie der folgende Satz aus einer Schrift H. Kaufringers von 1464 zeigt.

der jud die nacht da vertraib (...) bis das der liechte tag prach
H. Kaufringer 2, 212 (schwäb., Hs. 1464).

Auch hier existiert im Frühneuhochdeutschen bereits das Präfixverb *anbrechen*, wie das 'Frühneuhochdeutsche Wörterbuch' (Bd. 1, Sp. 1009) ausweist.

brechen / aufbrechen

Für das Grundverb *brechen* findet sich im Frühneuhochdeutschen die Verwendung im Sinne von 'aufbrechen, sich auf den Weg machen'. Das zeigt der folgende Ausschnitt aus einer schwäbischen Chronik aus dem 16. Jh.

da prach die huet und rannten den On Sorgen uber Chron. Augsburg.
2, 51, 2 (schwäb., Hs. 16. Jh.).

Daneben ist jedoch auch schon das Präfixverb *aufbrechen* nachweisbar. Wie dem 'Frühneuhochdeutschen Wörterbuch' (Bd. 2, Sp. 349f.) zu entnehmen ist, kann es auch in dem angegebenen Sinn verwendet werden.

brechen / abbrechen

Mit Hilfe von *brechen* kann im Frühneuhochdeutschen auch ausgedrückt werden, dass etwas abgebrochen wird. Diese Verwendungsweise ist aus der 'Düringischen Chronik' des J. Rothe von 1421 belegbar.

das weip sah die fruchte an (...) und brach der epphel unde as
J. Rothe, Düringische Chronik 7, 20 (thür., 1421).

Daneben ist aber auch schon das Präfixverb *abbrechen* nachweisbar, das auch in diesem Sinn gebraucht werden kann (vgl. 'Frühneuhochdeutsches Wörterbuch' Bd. 1, Sp. 23f.).

brechen / umbrechen

Das Grundverb *brechen* kann im Frühneuhochdeutschen auch im Sinne von 'umbrechen' verwendet werden, meist bezogen auf einen Acker, der umgepflügt werden muss. Diese Gebrauchsweise findet sich in den 'Altdeutschen Predigten' aus dem Obersächsischen der 1. Hälfte des 14. Jhs.

du solt daz lant roden und brechen und das unnütze crut uz zihen
Altdeutsche Predigten 29, 7 (osächs. 1. H. 14. Jh.).

Daneben ist aber auch schon *umbrechen* geläufig, wie das 'Deutsche Wörterbuch' von J. und W. Grimm (Bd. 11, 2, Sp. 826f.) ausweist.

brechen / unterbrechen

Im Frühneuhochdeutschen kann *brechen* auch im Sinne von 'unterbrechen' gebraucht werden. 1544 wird *brechen* noch so von M. Luther benutzt.

hie ists zeit, das du in solcher flucht und schrecken den lauff brechest
Luther WA 22, 209, 22 (1544).

Auch hier existiert bereits relativ früh daneben die Präfixbildung *unterbrechen*, wie dem 'Deutschen Wörterbuch' von J. und W. Grimm (Bd. 11, Abt. 3, Sp. 1510f.) zu entnehmen ist.

Aus den Beispielen wird deutlich: Im Frühneuhochdeutschen stehen bestimmte Verwendungsweisen von *brechen* sowie bedeutungsgleiche oder -ähnliche Präfixbildungen nebeneinander. Vielfach ist *brechen* in seinen einzelnen Verwendungsweisen, die hier untersucht wurden, mit präpositionalen Wendungen verbunden. In den Präpositionen ist meist das Präfix, das an das Grundverb herantritt, schon vorgeprägt. Vgl. dazu folgenden Satz: *soll die freud nit auß mir brechen* Eunuchus des Terenz 96, 4 (Ulm 1480). Im Standarddeutsch würde an Stelle von *brechen* präfigiertes *ausbrechen* stehen. Im Laufe dieses Prozesses, in dem neben bestimmten Verwendungsweisen von *brechen* Präfigierungen dieses Verbs treten, wird die Polysemie des Grundverbs eingeschränkt, d.h. es werden jene Verwendungsweisen aufgegeben, die jetzt durch Präfixverben abgedeckt werden. Diese haben gegenüber den betreffenden Gebrauchsweisen des Grundverbs den Vorzug, eindeutiger markiert und damit präziser im Ausdruck zu sein. Vereinzelt halten sich im Standarddeutsch einige der hier vorgestellten Verwendungsweisen von *brechen*, die sonst durch Präfixverben ersetzt werden. So bucht das 'Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache' (Bd. 1, Sp. 664f.) z.B. *den boden brechen* mit dem Hinweis 'gehoben', *blumen brechen* als 'dichterisch'; d.h., bleiben alte Verwendungsweisen erhalten, so sind sie auf bestimmte Stilebenen beschränkt und damit in ihrer Gebräuchlichkeit eingeschränkt.

Die hier am Beispiel von *brechen* aufgezeigte Entwicklung hat ihre Parallelen bei *binden*, wie dem 'Frühneuhochdeutschen Wörterbuch' (Bd. 4, Sp. 431f.) zu entnehmen ist. Es wird zu den Aufgaben zukünftiger Wortforschungen gehören, weitere Grundverben in derartige Untersuchungen einzubeziehen. Erst dann kann festgestellt werden, ob in der Tat – wie hier angenommen – eine Entwicklungstendenz vorliegt, die wesentliche Teile des Grundwortschatzes betrifft.